

JUSTINUS, TATIANUS, HIPPOLYTOS und TERTULLIAN berücksichtigt. Die genannten Textstellen werden umsichtig und kenntnisreich auf die Themenstellung hin geprüft und ausgewertet. STEPHANIE VANDERHEIDEN befasst sich mit folgendem Thema: „Mythos zwischen Aberglaube und Philosophie in den Stromateis des Clemens von Alexandrien“ (295-310). Sehr wichtig ist für den Kirchenvater, den christlichen Lesern eine Hilfe im Umgang mit dem antiken heidnischen Mythos zu gewähren. Zusammenfassend lässt sich feststellen: „Ein Mythos, der nur den Aberglauben bemäntelt und von sich behauptet, die Wahrheit zu beinhalten, ist als Konkurrent weit von sich zu weisen. Aber ein Mythos, der von inspirierten Philosophen stammt oder inspiriert durch Berichte der Heilsgeschichte ist, kann eine Hilfe sein. Dabei ist aber nie zu vergessen, dass der Mythos gegenüber der Heilsgeschichte jung und abhängig ist“ (310). BENEDIKT OEHL untersucht in seinem Beitrag „Mythos und Häresie“ (311-338) die Kritik am Mythengebrauch der Häretiker und analysiert daraufhin die „eigenständige Hinwendung zum Mythos zum Zweck der Polemik“ (311). Interessanterweise benutzten Heiden, Christen und Häretiker dieselben negativ konnotierten Metaphern, um die jeweilige Gegenseite zu diffamieren. Der Verfasser des Beitrags greift auf Standardwerke der Sekundärliteratur zurück. Im Fall des HIERONYMUS hätte er auch auf das Buch von MICHAEL WISSEMANN (Schimpfworte in der Bibelübersetzung des Hieronymus, Heidelberg 1992) rekurrieren können. Der Herausgeber des Bandes, RABAN VON HAEHLING, ist mit folgendem Beitrag vertreten: „Voraussetzung und Willensfreiheit: Die geistige Auseinandersetzung der frühen Christen mit dem Erzählgut der griechischen Tragödie“ (339-358). Haehling untersucht Autoren wie TATIAN, ATHE-NAGORAS, JUSTIN, CLEMENS VON ALEXANDRIEN, ORIGENES und EUSEBIOS, wie sie die Stoffe der Tragödie verarbeitet haben. Zur besseren Einordnung bietet Haehling einen kurzen Abriss der Wirkungsgeschichte der attischen Komödie bis zur römischen Kaiserzeit und liefert interessante Details hinsichtlich seiner Fragestellung. Am Schluss gibt der Verfasser einen kurzen Ausblick auf die mittelalterliche Judaslegende.

Den Band beschließt JÖRG RÜPKE mit folgendem Beitrag: „Bilderwelten und Religionswechsel“ (359-376). Er belegt mit seinen Ausführungen die These, dass die Spätantike keine Epoche der Dekadenz war – wie lange Zeit behauptet wurde, sondern eine Epoche, die durch zahlreiche Innovationen geprägt war. Rüpke prüft innovative Elemente in der von ihm als einheitliche Kultur begriffenen Welt einer gesellschaftlichen Elite; dabei gehe es nicht um Neutralisierung oder Verschmelzung, sondern um Addition. „In den hier vorgeführten privaten Zeugnissen erscheinen Religionen als Bilderwelten je unterschiedlicher Kommunikationsräume. Die Veränderungen in diesen Bilderwelten erscheinen in der Mitte des vierten Jahrhunderts in Rom nicht als Austauschoperationen, sondern als Additionsvorgänge. Nicht Religionswechsel erscheint in diesem Spiegel, sondern Zunahme kultureller Komplexität“ (373f.).

Am Ende des Bandes befindet sich ein nützliches Stellenregister sowie Abbildungsnachweise. Insgesamt vereinigt der Band aufschlussreiche, detailliert belegte Beiträge zum Thema griechische Mythologie und frühes Christentum. Es sind dem Buch zahlreiche Leser zu wünschen.

DIETMAR SCHMITZ

*Linda-Marie Günther: Herodes der Große. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 2005, 279 Seiten, EUR 34,90 (ISBN 3-534-15420-7).*

Seit 2003 erscheinen in der Reihe „Gestalten der Antike“, die bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft verlegt und von dem renommierten Althistoriker MANFRED CLAUSS herausgegeben und betreut wird, in lockerer zeitlicher Abfolge Biographien zu Persönlichkeiten dieser Epoche.<sup>1</sup> Von daher befindet sich in jedem Band dasselbe Vorwort des Herausgebers zur Reihe (hier S. 7-9), in dem die Intentionen kurz aufgezeigt werden, aber vor allem auch ein Überblick über die zu erwartenden Lebensbeschreibungen gegeben wird. Chronologisch reicht der Bogen von HATSCHEPSUT (1479-1457 v. Chr.) bis zu JUSTINIAN (527-565). Angestrebt sind immerhin 25 Biographien, vor allem zu herausragenden Herrscherinnen und Herrschern. Gerade ist das Buch von KLAUS BRINGMANN zu AUGUSTUS erschienen.<sup>2</sup>

HERODES, oft mit dem Epitheton „der Große“ versehen, erfährt in dieser Reihe eine angemessene und gelungene Darstellung sowie Bewertung seiner politischen, administrativen, kulturellen und religiösen Leistungen durch LINDA-MARIE GÜNTHER, die in Bochum Alte Geschichte lehrt. In ihrem Vorwort zum eigentlichen Buch über Herodes legt die Verfasserin in aller Ehrlichkeit Gründe vor, die für, aber auch gegen eine Biographie des jüdischen Königs sprechen (S. 11f.). Von Interesse sind die Argumente, die eher von einer Monographie abraten: Herodes verkörpere wegen des ihm zugeschobenen Kindermordes in Bethlehem „die Rolle des ersten Schurken der Heilsgeschichte“; die Hauptquelle mit FLAVIUS JOSEPHUS sei äußerst subjektiv; es gebe bereits zahlreiche Abhandlungen zu diesem Herrscher (S. 11). Auf eben diese geht die Autorin dann im weiteren Verlauf des Vorwortes kurz ein (S. 12f.), und sie ziehen sich im Übrigen wie „ein roter Faden“ durch das Buch und die Anmerkungen.<sup>3</sup> Insbesondere die politische, religiöse und literarische Standortgebundenheit des Flavius Josephus (37/38 – nach 100 n. Chr.) mit seinen beiden Hauptwerken „*Bellum Iudaicum*“ und „*Antiquitates Iudaeorum*“ prägen in nicht unerheblicher Weise unser Bild von Herodes. Dieser antike Literat schrieb laut Günther geradezu mit der Absicht einer „feindseligen Berichterstattung“ (S. 232) gegenüber dem jüdischen König aus Idumäa. „Aus seiner Sicht war Herodes ein frevelhafter Mensch, ein allzu ehrgeiziger Politiker, ein Vernichter seines frommen Volkes – kurz: ein zweiter ANTIOCHOS IV. EPIPHANES, den schon die syrischen Zeitgenossen für *epimanes* = verrückt hielten.“ (S. 233) Somit prägt Flavius Josephus mit seiner Darstellung bis heute, insbesondere auch in der Fachwissenschaft, „das geläufige Bild des jüdischen König Herodes“ (S. 233).

Das Anliegen von Linda-Marie Günther besteht aber nun zu Recht darin, diese allzu einseitige Sichtweise gerade zu rücken, indem die Worte des Flavius Josephus in ihrer tendenziösen Art mehrfach entlarvt werden (so z. B. S. 62f. zu einem Selbstmordversuch des Herodes; S. 70 zu Opfern des Herodes in Rom; S. 84-87: Eroberung Jerusalems durch Herodes; S. 93f. zur Darstellung von KLEOPATRA und MARC

ANTON; S. 105f.: Mordplan des Herodes gegenüber Kleopatra; S. 106f.: Herodes als Despot und Flucht ALEXANDRAS zu Kleopatra; S. 121: „In der Darstellung des Flavius Josephus dominiert die plakative Rivalität Hasmonäer und Herodes ...“; S. 156: erneute Darstellung des Herodes als Despoten; S. 188f.: zu Krankheiten des Herodes und Schuldzuweisung wegen des Frevels an den Hasmonäern; S. 197: Beschwerde der Juden über Herodes bei AUGUSTUS als Tyrannentopik; S. 203: Leichenschändungen des Herodes; S. 227f.: zu den Euergesien des Herodes und seinem angeblichen Größenwahn). Inwiefern dabei „der historische Herodes neu entdeckt“ wird, wie man dem Einbandumschlag entnehmen kann, mag jeder selbst nach der Lektüre des Buches beurteilen.

Der Aufbau des Werkes folgt im Wesentlichen der Chronologie der Ereignisse vom Aufstieg des Herodes bis zu seinem Tod. Ein eher einleitendes Kapitel befasst sich mit dem berühmt gewordenen Tanz der SALOME, für den HERODIAS von HERODES ANTIPAS, dem Sohn des Herodes, den Kopf von JOHANNES dem Täufer verlangt und erhalten haben soll (S. 17-35). Bereits bei der Untersuchung dieser bei den Evangelisten MARKUS (Mk 6,14-29) und MATTHÄUS (Mt 14,1-12) erwähnten Geschichte, die nach dem Tod des Herodes handelt – die Hinrichtung von Johannes dem Täufer wird von Günther in die Zeit um 35 n. Chr. datiert (S. 24, 27) – sowie im Zusammenhang mit Salome werden bereits die komplizierten Familienverhältnisse um Herodes sowie die ebenfalls nicht immer leicht zu durchschauenden Machtkonstellationen im Heiligen Land deutlich (S. 34). Dies gilt auch für die Zeit des Herodes, der wohl um 73 v. Chr. geboren wurde und 4 v. Chr. starb. In den letzten Jahren erfreut sich innerhalb der Fachwissenschaft der Aspekt der Rezeption immer größerer Beliebtheit.<sup>4</sup> So verwundert die Betrachtung der Salome auch unter diesem Gesichtspunkt in dem vorliegenden Buch (S. 19-21: „Tanz durch die Rezeptionsgeschichte“) nicht.

Nach diesem Kapitel werden die verschiedenen Stufen/Lebensabschnitte von Herodes vorgestellt. Im Einzelnen geht es hier um den Aufstieg des Herodes in den Jahren bis 40 v. Chr. (Kapitel II, S. 37-66), seine Ernennung zum König in den

Jahren 40-37 v. Chr. (Kapitel III, S. 67-92), um die Konsolidierung und den Erhalt seiner Macht (Kapitel IV, S. 93-122), um seine Freundschaft zu OKTAVIAN/AUGUSTUS (Kapitel V, S. 123-150) sowie um sein „umkämpftes Erbe“ (Kapitel VI, S. 151-193). Diese Gliederung ist nolens volens durch die Orientierung am Lebenslauf des Herodes vorgegeben. Auffallend ist allerdings das Vorgehen der Autorin, innerhalb dieser Großkapitel den Gedankengang an weiteren Personen aus dem Umfeld des Herodes festzumachen. Erwähnt seien beispielhaft HYRKANUS und ANTIPATER (S. 39-49), KLEOPATRA (S. 101-106), AGRIPPA, der Freund und Vertraute des Augustus sowie des Herodes selbst (S. 134-143), oder SALOME, die Schwester des Herodes (S. 163-165). Um einigermaßen den Überblick über die oft identischen Namen für verschiedene Personen zu behalten, sind in das Buch dankenswerterweise zwei Stammbäume integriert, die aus der Feder der Verfasserin stammen (S. 23: u. a. zur Großfamilie und den verschiedenen Frauen und Kindern des Herodes; S. 39: zu Verbindungen von Makabäern und Nabatäern). Zur räumlichen und geographischen Orientierung ist zu Beginn des Buches (S. 16) eine Karte von „Palästina zur Zeit Jesu“ abgedruckt. Neben diesen drei für den Leser wichtigen Hilfsmitteln zur Veranschaulichung des geschriebenen Textes sind diesem weitere Abbildungen in schwarz-weiß beigegeben, die vor allem historische Orte und archäologische Überreste oder auch Modellkonstruktionen bzw. Pläne beinhalten (z. B. S. 38, 40 und 84: Modelle von Jerusalem; S. 100: Rekonstruktion eines Teils des Winterpalastes in Jericho; S. 180: dritter Palast des Herodes in Jericho; S. 190f.: Palast Herodeion; S. 196: Skizze von Caesarea). Zum Tanz der Salome finden sich zwei Bilder aus dem Bereich der Rezeption (S. 20: Enthauptung des Täufers; S. 33: „L'Apparition“ von G. MOREAU). Insgesamt stellen die Abbildungen nicht nur bloß schmückendes Beiwerk dar, sondern sie haben stets den nötigen Bezug zum geschriebenen Text. Diese Bilder kommen vermehrt in dem eher systematisch gehaltenen Kapitel „Herodes – Jude oder Hellenist?“ (Kapitel VII, S. 195-233) vor, in dem unter anderem auch die Bauleistungen des jüdischen Königs sowie seine Euergesien zur

Sprache kommen. Wichtig und lesenswert sind hier auch die Seiten, die Günther dem Verhältnis des Herodes zu den Juden widmet (S. 200-213). Insgesamt sind die eher systematisch getroffenen Äußerungen (so in Kapitel I, VII und VIII) flüssiger und schneller zu lesen als diejenigen, die die historischen Ereignisse chronologisch (Kapitel II bis VI) nachzeichnen.

Das abschließende Kapitel (S. 235-242) beschäftigt sich mit der Frage, ob Herodes das Epitheton „der Große“ zusteht oder eher nicht. Insbesondere werden erneut die beiden Aspekte „Abhängigkeit des Herodes von Rom“ sowie „Ermordungen in der eigenen Familie“ ausgeleuchtet. Hierbei wird die dem Herodes oft attestierte „Grausamkeit und Blutgier“ (S. 239), auch und gerade gegenüber engsten Verwandten, eher unter dem Aspekt der Staatsräson und gleichsam als präventive Maßnahmen gegen potentielle Verschwörungen interpretiert. Ziel der Politik des Herodes war es, „König eines möglichst potenten Reiches“ (S. 241) zu sein, was auch die Loyalität gegenüber Rom – erst gegenüber MARC ANTON, dann OKTAVIAN/AUGUSTUS – erklärt. Ausdruck dieser engen Beziehungen war nicht zuletzt die Freundschaft des Herodes mit AGRIPPA (S. 134-143). Dabei nutzte der jüdische König seine Beziehungen zu Rom aber auch zur Profilierung in der hellenistischen Welt, beispielsweise durch Wohltaten gegenüber den Städten und der Bevölkerung (vgl. bes. S. 141: „Mithilfe seines Freundes Agrippa profilierte sich der König von Judäa bei seinen Zeitgenossen im hellenistischen Osten des *Imperium Romanum*.“; S. 142: Ende der „Euergeten-Tournee“ im Jahre 14 v. Chr.). Die Frage nach der Berechtigung des Beinamens „der Große“ beantwortet Günther diplomatisch, indem sie Herodes den „Titel“ abspricht, weil er wohl keine Weltgeschichte geschrieben habe, aber andererseits: „Auch die ‚Großen‘, zu denen man in diesem Zusammenhang AUGUSTUS rechnen müsste, machen Weltgeschichte nicht im luftleeren Raum, sondern mit Hilfe ihrer zuverlässigen Freunde – eben mit großen Männern wie Herodes, dem König von Judäa.“ (S. 242)

Die Hauptquelle für die Informationen stellt in aller Tendenziosität FLAVIUS JOSEPHUS dar, der stellenweise in deutscher Übersetzung zitiert

wird. Nur selten kommen andere antike Autoren direkt oder indirekt zu Wort, so POLYBIOS (S. 86), DIODOR (S. 62), STRABON (S. 137 A. 14 mit S. 248), das Neue Testament (S. 18, S. 138 A. 18 mit S. 248), PLINIUS der Ältere (S. 224), PLUTARCH (S. 86 mit S. 245, S. 87, S. 97 A. 1 mit S. 246, S. 124), SUETON (S. 220) und CASSIUS DIO (S. 130 A. 7 mit S. 247, S. 137 A. 14 mit S. 248). Die Aufarbeitung epigraphischer oder numismatischer Quellen tritt eher zurück; dahingegen wird aber besonders im Zusammenhang mit den Bauten und Städtegründungen des Herodes (S. 209-226) auf archäologische Überreste verwiesen. Entsprechend der Konzeption der Reihe „Gestalten der Antike“ soll auf das Zitieren wissenschaftlicher Aufsätze sowie deren Vermerk in der Bibliographie verzichtet werden, was Günther wohl zu Recht bedauert (S. 14). An der ein oder anderen Stelle werden demnach dennoch Aufsätze aus der Fachwissenschaft angemerkt. Zu einem angeblichen Opfer des Herodes bei einem Feldzug gegen arabische Stämme im Jahre 31 v. Chr. (S. 204) werden aus der Literatur die zweifelnden Stimmen von MICHEL und BAUERNFEIND erwähnt (S. 251 A. 8). Leider ist es auf Grund der Bibliographie oder sonstiger Angaben nicht möglich, den genauen Fundort dieser Zweifler auszumachen. Das Buch von CLAUSS über KLEOPATRA (S. 246 A. 11) ist nicht in die Bibliographie aufgenommen. Ein weiteres Charakteristikum des methodischen Vorgehens der Autorin mit den Quellen und wissenschaftlichen Positionen besteht darin, sich ausdrücklich Fragen zu stellen, die dann im folgenden Text beantwortet werden (so S. 67, 69, 79, 89, 90, 96, 133, 154, 174, 211, 219, 237, 240, 241).

Für den Leser des Buches von Günther von hohem Wert sind ein detailliertes Inhaltsverzeichnis (S. 5f.) und eine genaue Zeittafel mit der Geburt des Herodes (um 73 v. Chr.) beginnend und mit der Absetzung des HERODES ANTIPAS durch CALIGULA (39 n. Chr.) endend (S. 254-260), die es erlaubt, die komplexen und nicht immer leicht zu durchschauenden Zusammenhänge der Zeit des Herodes auf einen schnellen Blick zu erfassen. Zudem sind hilfreich ein Glossar (S. 261-267), das wichtige Begriffe prägnant erläutert, ein Abkürzungsverzeichnis (S.

268), eine Bibliographie (S. 269f.), in der die wichtigsten Monographien erfasst sind, sowie ein Personen- und Ortsregister (S. 271-278). Die letzte Seite des Buches (S. 279) besteht aus dem Nachweis der 17 Abbildungen, der Landkarte und der Stemmata.

Fehler oder Unverständlichkeiten sind bei der Lektüre des Buches nur wenige aufgefallen. Auf Seite 22 fragt die Autorin: „Wie hat die Geschichtswissenschaft ... einordnet?“ statt „eingeordnet“. Vergleichbares findet sich auf den Seiten 124f.: „Als dann jedoch MALICHUS ..., soll KLEOPATRA ... sich bei MARCUS ANTONIUS dafür einsetzt haben ...“ statt „eingesetzt“. Auf Seite 209 steht „die eigenen Leistung“ statt „eigene“; Seite 224 „Bundesgenossen“ statt „Bundesgenossen“; auf Seite 262 fehlt ein Trennstrich bei „Zusam“. Etwas unglücklich ist folgende Formulierung: „Sowohl der aus Rom geflohene ARISTOBULUS mit seinem jüngeren Sohn ANTIGONUS (56) als auch erneut ALEXANDER (55) blieben ohne größeren Zulauf der Bevölkerung und auf wenige Festungen beschränkt.“ (S. 44) Die Wortkonstellationen „unvordenkbarer Unmenschlichkeit“ (S. 172) und „Topos der Unvordenklichkeit“ (S. 197) sind zumindest gewöhnungsbedürftig. Auf Seite 70 fehlt bei der Angabe zu einer Stelle aus dem *Bellum Iudaicum* die Buchangabe „1“; in Anmerkung 11 (S. 246) muss bei der Monographie von CLAUSS über Kleopatra die 2. Auflage als Hochzahl gesetzt werden; in der Anmerkung 27 (S. 252) wird auf den Sammelband „Die Praxis der Herrscherverehrung in Rom und seinen Provinzen“, herausgegeben unter anderem von K. HITZ verwiesen. In der Bibliographie heißt dieser Herausgeber dann HITZL (S. 269). In eben dieser ist das Buch von BAUMANN alphabetisch falsch platziert. Das Standardwerk von DIETMAR KIENAST wird in erster Auflage zitiert (S. 247 A. 9; S. 269), obgleich es mittlerweile in der dritten Auflage vorliegt. „Abb.“ ist im Abkürzungsverzeichnis vor „AJ“ zu setzen. Im Register wird unter dem Lemma „C. Marius“ falsch auf Seite 266 statt richtig auf Seite 264 sowie unter „Transeuphratene“ falsch auf die Seiten 266 und 269 statt richtig auf die Seiten 264 und 267 verwiesen.

Insgesamt gebührt Linda-Marie Günther das Verdienst, „in ein extrem komplexes Gewirr von

Ereigniszusammenhängen“ (S. 17), welche die Zeit des Herodes kennzeichnen, mehr Licht und Durchblick gebracht zu haben. Ihre Biographie wird sicherlich zu den Standardwerken zu Herodes dem Großen zu rechnen sein.

#### Anmerkungen:

- 1) Frank M. Ausbüttel, Theoderich der Große, Darmstadt 2003; Karl Christ, Hannibal, Darmstadt 2003; Hartmut Leppin, Theodosius der Große, Darmstadt 2003; Klaus Bringmann, Kaiser Julian, Darmstadt 2004.
- 2) Klaus Bringmann, Augustus, Darmstadt 2007; im Jahr 2006 erschienen in der Reihe: Christoph Schäfer, Kleopatra, und Jörg Spielvogel, Septimius Severus.
- 3) Vgl. vor allem Steward Perowne, Herodes der Große, Stuttgart 1957; Samuel Sandmel, Herodes, Bildnis eines Tyrannen, Stuttgart 1968; Abraham Schalit, König Herodes, Der Mann und sein Werk, Berlin 1969, 2. Auflage 2001; Hugo Willrich, Das Haus des Herodes zwischen Jerusalem und Rom, Heidelberg 1929.
- 4) Erinnert sei beispielsweise an die ausdrückliche Berücksichtigung dieses Aspekts im „Neuen Pauly“.
- 5) Dietmar Kienast, Augustus, Prinzeps und Monarch, 3. Auflage, Darmstadt 1999.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

*Friedrich Maier: Cornelius Nepos – Berühmte Männer. Lehrerkommentar. In der Reihe: ANTIKE UND GEGENWART. C. C. Buchners Verlag Bamberg 2005, 120 Seiten, EUR 13,90 (ISBN 3 7661 5979 8).*

In seinem Lehrerkommentar zu „Cornelius Nepos – Berühmte Männer“ gibt FRIEDRICH MAIER den Lehrenden ein Instrument zur Gestaltung ihres Unterrichts in der Phase der Übergangsektüre an die Hand.

Die Schüler und Schülerinnen lernen in exemplarischer Weise Biografien von für Europa wichtigen Persönlichkeiten kennen. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass sie durch einen Autor, der als „flüssig lesbar“ empfunden wird, stärker motiviert sind, sich mit weiterer Originallektüre auseinander zu setzen. Der „Lektüre-Schock“ wird somit schülerfreundlich minimiert.

F. Maier macht mit seinen Interpretationshilfen Vorschläge, wie der Aspekt der Bedeutsamkeit für Europa gerade durch die Beachtung dieser Persönlichkeiten herausgearbeitet werden kann. Dazu stellt er u. a. Tafelskizzen, Zusatztexte und Ideen für kreative Sprachprodukte zur Verfügung. Literaturhinweise erleichtern tieferes Eindringen in den beschriebenen literarischen Gegenstand. Mit seinen zusammenfassenden Interpretationen sowie den Prüfungsaufgaben ermöglicht der Autor den Unterrichtenden ein effektives Arbeiten und bietet auch Berufsanfängern die Chance, ihre Intentionen erfolgreich umzusetzen sowie ihre Entwicklung befördernde Erfahrungen zu machen. Neben der didaktischen Aufbereitung der Biografien von THEMISTOKLES, ALKIBIADES, THRASYBULOS und EPAMINONDAS verdient die des HANNIBAL besondere Beachtung.

Das Hannibal-Kapitel beginnt mit der „Didaktischen Begründung“. Die gleiche Struktur weisen auch die weiteren vier Kapitel auf. Der Autor stellt die historische Wertung dieses „Schwergewichts unter den politischen Persönlichkeiten der Antike“ in seiner Ambivalenz zwischen „militärischem Genie“ und „hasserfülltem Kriegstreiber“ dar. Obwohl sich alle Betrachter darüber einig sind, dass von ihm eine Faszination ausgeht, bewundert man ihn oder man steht ihm kritisch gegenüber (vgl. Maier, S. 83).

Gleichzeitig wird in der didaktischen Begründung einerseits mit dem Trauma der Römer, das sich in dem Ruf „*Hannibal ad portas*“ manifestiert, und andererseits mit CATOS Appell „*Ceterum censeo Carthaginem esse delendam*“ eine Analogie zu modernen Terrorszenarien hergestellt. Dadurch scheint die Beschäftigung mit Hannibal in Verbindung mit diesem Aktualitätsbezug besonders geeignet, grundlegende Entwicklungsfragen zu diskutieren.

Für die Römer war Hannibal ein Barbar, dessen Ziel darin bestand, die römische Kultur zu vernichten. Friedrich Maier stellt eine für die Diskussion im Unterricht überaus interessante Frage: „War Hannibal eine Gefahr für Europa?“ Es ist sicher unmöglich, diese Frage eindeutig zu beantworten. Das Finden von Pro- wie ebenso vielen Kontra-Argumenten aber gibt den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihre